

In 100 Jahren acht Zentimeter gewachsen

Typisch für die Kammhochmoore des Erzgebirges sind die Vorkommen der so genannten **Berg-Kiefern** (*Pinus mugo ssp.*). In Gesellschaft mit Zwergsträuchern und Torfmoosen bilden sie den nach FFH-Richtlinie prioritären Lebensraumtyp *91D3 Bergkiefern-Moorwald, welcher in Sachsen sogar vom Aussterben bedroht ist.

Die Bergkiefern, manchmal auch Krummholzkiefern genannt, treten in drei unterschiedlichen Formen auf. Als Moor-Kusseln besiedeln sie die zentralen Flächen des Großen und Kleinen Kranichsees und sind dort bis zu zwei Meter hoch. In den Randbereichen der Moore erreichen die so genannten Moor-Latschen eine Höhe von ca. vier Metern. Eine Besonderheit ist die Spirke. Sie ist die aufrecht wachsende Form der Moor-Kiefer und wird auf der Roten Liste Sachsens als vom Aussterben bedroht geführt.

Nach Untersuchungen im Großen Kranichsee im 19. Jahrhundert hat Dr. E. Köhler die Jahresringe eines 8-11 cm starken Moorkiefernstammes gezählt. Er hat festgestellt, dass der Baum etwa 100 Jahre alt sein muss. Die Bäume wachsen demnach aufgrund der lebensfeindlichen Bedingungen sehr langsam, das Holz ist dafür jedoch extrem dicht (Mitteilungen Sächsischer Heimatschutz, Heft 4-6, S. 184 ff., Dresden 1913).

Bergkiefern - Rauschbeerengehölz



Moorschutz im Erzgebirge

Im Rahmen des erzgebirgischen Moorschutzprojektes bemüht sich der Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“ schon seit mehr als 12 Jahren gemeinsam mit vielen anderen Partnern um die Wiedervernässung und den Schutz der erzgebirgischen Moore.

Im Jahr 1999 wurde eine Bestandsaufnahme der Moorkörper mit einer Torfaufgabe von mehr als 80 Zentimeter und einer Größe über einem Hektar durchgeführt. Diese ergab, dass etwa 90 Prozent der noch Ende des 20. Jahrhunderts existierenden Moorflächen ge- bzw. zerstört sind. Aus diesem Grund ist es fünf vor zwölf, den noch erhaltenen Mooren eine Hilfestellung zu ihrer Regeneration zu geben.

Dafür wurden die Moorkörper ausgewählt, deren Regenerationschancen als günstig eingeschätzt werden. Anschließend werden die Geländeoberfläche und das Grabensystem vermessen bzw. aus einem Digitalen Geländemodell (DGM) abgeleitet. Anhand dieser Daten können die Wasserströme ins Moor hinein und auch heraus berechnet und grafisch dargestellt werden.

Am wichtigsten ist der Verschluss der Entwässerungsgräben, die das Wasser aus dem Moor herausleiten. Zum Einsatz kommen dafür Staudämme aus Lärchenholz und in zunehmendem Maße kommen für die Verfüllung der Gräben mit Torf auch Bagger zum Einsatz.

Weitere Infos erhalten Sie auf unserer Internetseite:

<http://moor.naturpark-erzgebirge-vogtland.de>

Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“

Schloßplatz 8

09487 Schlettau

Tel.: 03733 / 62 21 06, Fax: 03733 / 62 21 07

e-mail: eberhardt.naturpark@tira.de



Die Pflanzenwelt der erzgebirgischen Hochmoore

Naturpark
Erzgebirge / Vogtland



 Diese Publikation wird im Rahmen des „Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2007 – 2013“ unter Beteiligung der Europäischen Union und dem Freistaat Sachsen, vertreten durch das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, durchgeführt.

Europäische Union
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete
www.eler.sachsen.de

 **EPLR** Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2007-2013

STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT |  Freistaat SACHSEN



Extreme Bedingungen erfordern höchste Spezialisierung

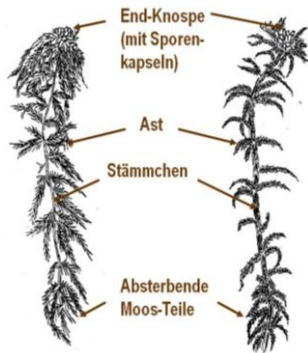
Die Hochmoore in den Kammlagen des Erzgebirges werden überwiegend von nährstoffarmen und sauren Niederschlägen gespeist. Diese Eigenschaften charakterisieren auch den Torf, auf dem die Pflanzen wachsen. Eine weitere Herausforderung stellen die klimatischen Bedingungen dar. Etwa sechs Monate des Jahres ist der Boden gefroren, die Temperaturen übersteigen im jährlichen Mittel kaum 5,0 °C und die Niederschläge liegen über 1.200 mm im Jahr. Die Artenvielfalt dieser faszinierenden Landschaften ist aufgrund der klimatischen Bedingungen nicht üppig aber hochspezialisiert.

Weiß und weich aber keine Watte

Im Juni werden die Hochmoore von einem Teppich aus weißen, watteähnlichen Büscheln der Wollgräser bedeckt. Diese sind nicht, wie oft vermutet, die Blüten, sondern bereits die Fruchtstände der zur Familie der Sauergräser gehörenden Pflanzen. Befindet sich an einem Stängel nur ein Fruchtstand, handelt es sich um das **Scheidige Wollgras** (*Eriophorum vaginatum*), welches auf den besonders kargen Hochmoorflächen wächst. Im Gegensatz dazu besiedelt das **Schmalblättrige Wollgras** (*Eriophorum angustifolium*) eher anmoorige bzw. besser nährstoffversorgte Flächen. Es ist daran zu erkennen, dass sich bis zu neun Fruchtstände an einem Stängel befinden. Wollgräser gehören zu den wichtigsten torfbildenden Pflanzen der Hochmoore.

Kleine Pflanze, große Wirkung

Torfmoose (Sphagnum) sind die Haupttorfbildner in Hochmooren. Sie bestehen aus Stämmchen und Ästchen und besitzen keine Wurzeln. Sie sterben an ihrem unteren Ende ab und wachsen nach oben weiter. So bilden sie den so genannten Moostorf.



Torfmoose sind in der Lage das 30-fache ihres Trocken-gewichtes an Wasser aufzunehmen – vergleichbar mit Schwämmen. Torfmoose nehmen die Nährstoffe aus den Niederschlägen auf und geben dafür Wasserstoffionen an ihre Umgebung ab, dadurch sinkt der pH-Wert des Wassers und Konkurrenten werden ausgeschaltet.

Keine vegetarische Kost bitte!

Kleine, unscheinbare rote Pflanzen bedecken die nackten, wassergesättigten Torfflächen. Bei genauerem Hinsehen, erkennt man an den runden oder länglichen Blättern, die sich an den etwa acht bis zehn Zentimeter langen Stängeln befinden, bis zu 200 Tentakel. An deren Spitze glänzen zähflüssige Tröpfchen eines Sekrets mit dem der rosettenbildende **Sonnentau** lebende Tiere fängt, z.B. Mücken manchmal sogar Libellen. Das gefangene Tier wird erst von den Tentakeln, später vom gesamten Blatt umschlossen und verdaut.

In den erzgebirgischen Mooren kommt hauptsächlich der **Rundblättrige Sonnentau** (*Drosera Rotundifolia*) vor, selten auch der **Langblättrige Sonnentau** (*Drosera Longifolia*). Die Pflanzen besiedeln neben nackten Torfflächen auch Torfmoospolster und sind an kalkfreie und nährstoffarme Bedingungen gebunden. Erstmals erforschte Charles Darwin die Nährstoffaufnahme des Sonnentaus, nachdem er 1860 auf einer Reise durch Schottland eine Vielzahl von Insekten an den Blättern der Pflanzen entdeckte. Vor allem Stickstoffverbindungen entzieht der Sonnentau den Eiweißen, aus denen seine Beutetiere aufgebaut sind – nur die Chitinpanzer werden nicht verdaut.

Langblättriger Sonnentau



Nur gemeinsam sind wir stark!

Zwergsträucher und Heidekrautgewächse tauchen die Moore sowohl im Frühjahr als auch im Herbst in ein farbenfrohes Kleid. Im Frühjahr schmücken die zierlichen, rosafarbenen Blüten von Rosmarinhaide und Moosbeere die sonst eher tristen Landstriche. Im Herbst dekorieren die zarten lila Blüten des Heidekrauts und die tief roten und blauen Früchte der Preiselbeeren und Rauschbeeren.

Auf Torf angewiesene Zwergsträucher:

- Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*)
- Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*)
- Schwarze Krähenbeere (*Empetrum nigrum*)



Auf saurem Substrat wachsende Pflanzen:

- Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*)
- Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*)
- Heidekraut (*Calluna vulgaris*)



Die oben genannten Arten sind auf sauren, nährstoffarmen Standorten zu Hause. Zusätzliche Nährstoffe erhalten Sie von Pilzen mit denen sie eine Symbiose eingehen.

Die Blätter der Pflanzen sind klein und teilweise lederartig, sie schützen die Pflanzen vor zu starker Verdunstung, denn die Wachstumsphasen sind aufgrund des Klimas begrenzt.



Heidekraut